Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 296. Freitag, den 18. Dezember 1914. 46. Jahrgang

Rückzug der Russen auf der ganzen Linie!

Der Zusammenbruch der russischen Offensive.

Großes Hauptquartier, 17. Dezbr. Bei Nieuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Cellebece und La Bassee wurden Angriffsversuche wieder unter starken Verlusten abgewiesen.

Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt.

Westlich von Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreußischen Grenze ist nichts neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Polen ist vollständig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen und erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzuge gezwungen. Der Feind wird überall verfolgt! Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreußischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 17. Dez. Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr daran zweifeln, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist am südlichen Flügel in der mehrtägigen Schlacht von Limanowa.

Im Norden von unseren Verbündeten bei Lodz und nun auch an der Bzura vollständig geschlagen und durch unser Vorrücken über die Karpathen vom Süden her bedroht, trat der Feind den allgemeinen Rückzug an, den er im Karpathen-Vorland heftig kämpfend zu decken suchte. Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Grodno-Zalliczni an, auf der übrigen Front ist die Verfolgung im gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Hoefer.

Die Russen überall auf dem Rückzuge.

Budapest, 18. Dezbr. Der beabsichtigte Einbruch der Russen in das Bereger-Komitat endete mit einem großen Mißerfolg, die Russen wurden vollständig geschlagen und befinden sich auf dem Rückzuge. Auch im Marmaros-Komitat wurden die Russen geschlagen.

Die demoralisierte Armee.

Aus Sofia wird über Wien gemeldet: Der bekannte russische General Radko Dimitriew schrieb an einen hiesigen Bekannten einen Brief, in dem er behauptet, daß sich in den Mannschaftskreisen der russischen Armee Zeichen einer Zersetzung bemerkbar machen, und er jetzt auch einzusehen beginne, weshalb man in Rußland auch selbst die russische Armee als demoralisiert bezeichnet. Er sei selbst Augenzeuge davon gewesen, daß die Mannschaften die Ausführung des Befehls verweigert haben und die Offiziere ohnmächtig zusehen mußten, wie die Soldaten, obwohl sie in der Uebermacht waren, die Flucht ergriffen.

Die deutsche Flottenaktion in England.

Zwei englische Torpedobootszerstörer vernichtet.

wtb. Berlin, 17. Dez. Ueber den Vorstoß nach der Ostküste Englands werden noch folgende Einzelheiten bekannt gegeben: Bei der Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtigem Wetter durch vier englische Torpedobootszerstörer erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet. Ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustande aus Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Mehrere Detonationen und eine große Anzahl Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die Küstenwachtstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwache und die Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. An einer anderen Stelle wurde noch ein weiterer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:
Behncke.

Die Aufnahme der Nachricht in London.

Amsterdam, 17. Dez. Ueber die Aufnahme der Nachricht in London meldet Reuter, daß die Ruhe der Londoner bemerkenswert sei. In Westend wurden die Weihnachtseinkäufe fortgesetzt, als wäre nichts geschehen. Die Spaziergänger kauften im Vorübergehen eine Zeitung und gingen weiter wie immer. Dieselbe Ruhe herrschte auch in den beschossenen Orten. Die Menschen standen in Gruppen am Strande und beobachteten das Bombardement kaltblütig wie ein imposantes Schauspiel.

33 Tote und 104 Verwundete.

Amsterdam, 17. Dez. Nach einer Reutermeldung erfährt das Londoner Amtsblatt „Star" aus Darlington, daß bei der Beschießung von West-Hartlepool durch die deutsche Flotte 20 Personen getötet und 80 verwundet wurden. Der Verlust in Scarborough wird auf 12 Tote und 24 Verwundete angegeben. Aus Whitby wird gemeldet, daß zwei Kreuzer den Ort stark beschossen, die Signalstation und eine Anzahl Häuser zerstörten. Eine Person wurde getötet. Die Kreuzer entfernten sich später in nordöstlicher Richtung.

Die Wirkung des deutschen Vorstoßes.

Amsterdam, 18. Dez. Obwohl das neuerliche Erscheinen deutscher Kriegsschiffe an der englischen Küste und ihr erfolgreicher Angriff in ganz England außerordentliche Erregung hervorgerufen hat, hält sich doch die englische Presse äußerlich ruhig. Nach einer Reuter-Meldung erklärten die englischen Blätter, daß die englische Seeherrschaft durch den Angriff der deutschen Schiffe nicht geschwächt sei. (?) Sie vergleichen den Angriff mit einem Einbruch, der der Aufmerksamkeit der Polizei in einer Weltstadt entgangen ist. Die britische Strategie werde dadurch nicht geändert werden. Der moralische Erfolg werde sein, daß die Nation sich wieder stärker bewußt wird, daß sie im Kriege ist und daß jeder Mann und jede Kanone nach dem Kontinent geschickt werden müsse. Einige Blätter üben Kritik an der Regierung, weil sie noch keine Vorschriften veröffentlicht hat, wie die Bevölkerung bei derartigen Begebenheiten sich benehmen soll.

Rotterdam, 18. Dez. In Hartlepool behauptet man, daß die deutschen Schiffe sich englischer Signale bedienten. In einem Hause wurde eine achtköpfige Familie getötet. Das östliche Viertel hat am meisten gelitten. In der Nähe der Küstenbatterien wurde eine ganze Häuserreihe zerschossen. Viele Bewohner wurden unter dem Schutt begraben. In Scarborough litt am meisten das Grand Hotel, zwei andere Gasthöfe, eine Kirche, eine Schule und ein Mädchenheim. Der Leuchtturm wurde beschädigt, sowie die besten Häuser an der Wasserkante.

Genf, 18. Dez. Die Verluste der englischen Torpedoflottille sind, einer Privatmeldung zufolge, weit ernster, als die Admiralität zugesteht. Die Funkenspruchstation von Scarborough funktionierte noch während des Bombardements. Jedoch erschien keine größere englische Einheit, bis die Kreuzer außer Sicht waren.

Englische Maßnahmen gegen etwaige feindliche Landung.

Amsterdam, 18. Dez. Die „Times" berichten, daß die Behörden Maßregeln für die Bevölkerung im Falle einer feindlichen Landung in England veröffentlicht haben. Darin heißt es, daß ein Angriff auf die englische Küste kaum zu erwarten sei. Doch würde, sollte das Unerwartete dennoch eintreffen, den Bürgern gesagt werden, wohin sie sich zu wenden hätten und auf welche Weise sie ihren Wohnsitz am besten verlassen könnten. Es wird ferner die Hoffnung ausgesprochen, daß kein Zivilist die Waffe gegen den Feind erhebt. Man solle nie vergessen, daß sonst Unschuldige unter den sicher folgenden Strafen zu leiden haben würden. Diese Warnungen sind an die Bewohner aller in Betracht kommenden Küstenstädte gerichtet worden.

Erfolge unserer Diplomatie.

Auf die unglaublichen Bluturteile französischer Richter in Paris und Marokko ist unsere Reichsregierung die Antwort nicht schuldig geblieben. Nachdem unter der Androhung der allerschärfsten Repressalien zuerst das Todesurteil gegen die deutschen Militärärzte von der französischen Regierung aufgehoben worden ist, hat das energische Einschreiten der Reichsregierung auch zur Aufhebung der Todesurteile gegen die drei deutschen Ansiedler Brandt, Krake und Ficke geführt. Sie sind jetzt zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Natürlich wird man sich bei diesem Urteil auch nicht beruhigen, sondern volle Genugtuung für unsere Landsleute fordern; das auffällig niedrige Strafmaß aber im Verhältnis zu der ersten drakonischen Verurteilung und der an den Haaren herbeigezogenen „formellen Gründe", die zur Aufhebung der ersten Urteile führten, werden dem ganzen Ausland die Augen über den Wert der französischen Justiz öffnen.

Der Krieg gegen Frankreich.

Unstimmigkeiten zwischen French und Joffre.

Berlin, 17. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Nach zuverlässigen Berichten besteht bereits seit einiger Zeit kein gutes Einvernehmen zwischen Joffre und French. Joffre beklagt sich in herben Worten über den schleppenden Gang der englischen Rekrutierung und über die Notwendigkeit, fast ausschließlich im Interesse der englischen Sicherheit starke französische Streitkräfte an der belgischen Küste lahm zu legen. Daß der Feldzug an der Yser in ganz Frankreich großes Mißfallen erregt, kann nicht bestritten werden.

Die Bedeutung des Argonnerwaldes,

in dessen vollen Besitz unsere Truppen sich nun bald gesetzt haben werden, ist eine doppelte. Der Argonnerwald schiebt sich von Norden nach Süden zwischen Aisne und Aire von Grandpree gegen Bar-le-Duc hin. In der Mitte wird er von der wichtigen Eisenbahn Chalons—Verdun durchschnitten. Mit dem Ostrande hat er die Front gegen Verdun, mit dem Westrand gegen Reims. Er bildet also einen wichtigen Stützpunkt für die ungehinderte Verbindung zwischen Reims und Verdun. Ist er von den deutschen Truppen in seiner vollen Ausdehnung erobert, so ist der unmittelbare Zusammenhang der französischen Schlachtfront zwischen diesen beiden Punkten unterbrochen. Es ist dann, wie der militärische Mitarbeiter der „Magd. Ztg." hervorhebt, in gewissem Sinne ein Durchbruch erfolgt. Es wird dann auch möglich sein, Verdun von Westen und Südwesten her vollkommen einzuschließen, was als Grundlage für eine planmäßige Belagerung betrachtet werden muß. Vom Westrande des Waldgebirges aus kann der Angriff gegen die rechte Flanke der bei Reims und südlich davon stehenden französischen Truppenabteilungen durchgeführt werden. Auf diese Weise würde der Flankenschutz, den die Mosel- und Maasfestungen der französischen Armee bisher gewährt haben, beseitigt sein, was für die Fortführung der Kämpfe von entscheidender Bedeutung sein müßte.

Eine Schlacht in den Lüften

hat in Frankreich über der Stadt A. zwischen einem deutschen und einem französischen Flugzeuggeschwader vor einiger Zeit stattgefunden. Durch den deutschen Wachtdienst war das Nahen mehrerer feindlicher Schlachtflugzeuge gemeldet worden. Sofort eilten die deutschen Flieger an ihre Apparate und in Abständen von je einer halben Minute stieg das deutsche Geschwader, bis an die Zähne bewaffnet, unter Führung eines Fliegerhauptmanns auf. Ueber der Stadt A. erfolgte der Zusammenprall. Die deutschen Flieger hatten zuerst eine flinke Taube vorausgesichtet, auf die sich die schweren Schlachtflugzeuge gierig stürzten.

Inzwischen waren aber auch die übrigen deutschen Flugzeuge in ausgeschwärmten Linien herangekommen, waren trotz aller Gegenmanöver über die feindlichen Panzerflugzeuge gelangt und eröffneten nun mit fast senkrecht auf die Seite gelegten Apparaten aus ihren Maschinengewehren das Feuer. Wie in einem Duell ging ein Gegner gegen den anderen vor, jedes deutsche Flugzeug suchte sich da oben in den Lüften seinen Rivalen aus. Ein erbitterter Kampf entspann sich unter dem Himmel. Bald schossen nacheinander zwei feindliche Fleugzeuge wie ein Pfeil in die Tiefe hinab. Die deutschen Sieger sahen sie kleiner und kleiner werden, bis sie auf dem Erdboden aufschlugen. Auch ein drittes französisches Schlachtflugzeug sauste mit zerschmettertem Propeller kopfüber herab. Die andern entflohen in wilder Fahrt. Da aus dem Ort A. die Franzosen angefangen hatten, die deutschen Flugzeuge zu beschießen, stiegen die Sieger schnell noch etwas höher und schickten als Antwort ihre Bomben herab. Die Gasanstalt flog in die Luft und die beiden Bahnhöfe wurden zerstört. Nach diesem glänzenden Sieg flog das deutsche Luftgeschwader langsam zur Fliegerstation zurück.

Die Zerstörung französischer Bahnhöfe.

Die Schlag auf Schlag folgenden Zerstörungen französischer Bahnhöfe durch deutsches schweres Geschütz werden im Joffre'schen Hauptquartier schmerzlich empfunden. Nach den im Bahnhof Commercy angerichteten Verheerungen wird heute die durch Bombardement verursachte Zerstörung des Vogesenbahnhofes St. Leonhard, südlich St. Die, und die daraus notwendig sich ergebende Unterbrechung des Truppennachschubs gemeldet. Dagegen verschweigt die Joffre-Note die gründlich

---

Nachttischchen stehenden Arznei in ein Glas Wasser und Sie hierher kamen, und was sich seit dem Augenblick setzte es dem Kranken an die Lippen. „Trinken Sie Ihrer Verwundung zugetragen? Um Ihnen das zu das, lieber Freund, und machen Sie dann keine erzählen, habe ich Sie ja jetzt aufgesucht."

Denkspruch.

Laß die Winde stürmen auf des Lebens Bahn, leitete ein Mann ein Weib die Stufen eines Kellers hinunter, aus dem die Töne einer Ziehharmonika, das Schreien mehrerer Kinder und die Stimmen

mißglückten, für die Franzosen sehr verlustreichen Versuche nördlich Verdun und südlich St. Mihiel größere Bewegungsfreiheit zu gewinnen. Die Militärpresse sieht für heute einen Vorstoß aus der Richtung Toul voraus, ferner Operationen auf die Steinbach i. E. umgebenden Höhen, wo die Franzosen Verstärkungen und in Flandern die Fortsetzung des gestern unerfüllt gebliebenen Bestrebens, bis zu den festen deutschen Stellungen bei Zillebeke, östlich Ypern, vorzudringen.

Die Verwendung der französischen Kolonialtruppen.

Das französische Kolonial-Ministerium beabsichtigt, den größten Teil der in Algerien stehenden zwei Regimenter Fremdenlegion zu anderweitiger Verfügung nach Indochina zu senden. Die entstehende Lücke wird durch Kolonialtruppen ausgefüllt. — Die Kolonialpolitik der französischen Regierung trifft in parlamentarischen Kreisen auf lebhafte Opposition. Man erklärt die großen Truppenrücktransporte nach Marokko und Algier für unsinnig und höchst gefährlich. Algier sei nicht im mindesten bedroht, und in Marokko solle sich General Liautey darauf beschränken, die kultivierten Küstenstriche gegen die Aufständischen zu halten. Auch das Schicksal der französischen Kolonien werde am Yserkanal entschieden, und das Fehlen von 30 000 Mann, die zu ungewissem Ende in Marokko mit Wilden kämpfen, könne an wichtiger Stelle verhängnisvolle Folgen haben.

Als Gast des Kronprinzen in den vordersten Schützengräben.

Karl v. Wiegand, der Berliner Korrespondent der „United Preß", hatte Gelegenheit, die allervordersten deutschen Laufgräben zu besuchen. Der Kronprinz hatte ihn dazu aufgefordert, damit er sich persönlich davon überzeuge, daß die Deutschen sich nicht zurückziehen, wie so oft erzählt worden ist. Der amerikanische Korrespondent wurde in einen Laufgraben geführt, der erst vor kurzem von den Deutschen erobert worden war, und kam so weit, daß er den Geschützdonner um Verdun deutlich hören konnte. Er fand das deutsche unterirdische Hauptquartier ganz komfortabel eingerichtet, durch und durch mit Balken versteift und mit Oefen und Teppichen zum Schutze gegen die Kälte versehen. Den französischen Laufgraben, der gerade von den Franzosen geräumt worden war, fand er bei seinem Besuche voll von trübem, gelben Wasser. Die Deutschen rühmten, daß die Franzosen außerordentlich hartnäckig gefochten hatten, bevor sie aus dem Laufgraben vertrieben wurden.

Ein Landsieg unserer Marine.

Berlin, 17. Dez. Ueber einen Landsieg unserer Marine berichtet die „Kreuzzeitung" aus dem Großen Hauptquartier vom 16. Dezember:

Eine ganze französische Division hat bei Lombardzyde, nördlich Nieuport den Durchbruch zu versuchen beabsichtigt: 11 Bataillone deutscher Matrosenartillerie und Marineinfanterie kamen dem Feind zuvor und gingen im Sturm, voran ein Marineinfanteriebataillon mit entfalteter Fahne gegen die starken französischen Stellungen an. Da der Dünensugsand Gewehr und Maschinengewehr teilweise unverwendbar machte, entschied das Bajonett, und nach blutigem Gefecht warfen unsere 6000 Marineleute die 15 000 Franzosen in die Flucht. Die Franzosen ließen eine große Masse von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde und verloren 300 Gefangene, darunter viele Offiziere. Der Kriegsberichterstatter der „Kreuzztg." sagt dazu: Es ist kennzeichnend für den Heldengeist unserer Offiziere, daß wir bei 200 Toten 14 Offiziere hatten, die in Ostende feierlich bestattet wurden. Auf die verbündeten Feinde, namentlich auf die Franzosen selbst hat der Landsieg unserer Marine den tiefsten Eindruck gemacht.

Schwere Kämpfe in den Kolonien.

Paris, 17. Dez. Der Kolonialminister Deumergue setzte im „Petit Parisien" die Lage am Kongo und in Kamerun auseinander. Danach operieren dort gleichzeitig drei starke Kolonnen. Die erste, aus französischen und englischen Truppen bestehend, unter dem Befehl des englischen Generals Dobell, operierte längs der Küste und nahm Duala und Viktoria, sowie die Funkenstation Kamina in Togo ein. Die zweite Kolonne hatte das durch den Kongovertrag abgetretene Gebiet wieder zu erobern und dabei heftige Kämpfe zu bestehen. Sie wurde aber dabei von belgischen Truppen wirksam unterstützt. Die dritte Kolonne, bestehend aus englischen und französischen Truppen, unter General Largeau nahm Kusseri ein. Die Verbündeten errangen die bisherigen Erfolge über die Deutschen erst nach schweren Kämpfen.

50 000 Gurkhas in Marseille angekommen.

Basel, 18. Dez. Die „Baseler Nachrichten" melden aus Marseille die Ankunft von 50 000 indischen Gurkhas, deren Ausschiffung am Sonnabend begann. Es handelt sich angeblich um Gebirgstruppen, die an das Winterklima gewöhnt sind.

Das Eiserne Kreuz für den Reichskanzler.

Berlin, 18. Dez. Einige Zeit nach der Rückkehr aus dem Osten hat der Kaiser dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Krieg gegen England.

Die bisherigen Verluste der englischen Flotte.

London, 16. Dez. Nach einer von den Blättern veröffentlichten Statistik belaufen sich die Verluste der englischen Kriegsflotte seit Beginn des Krieges auf 1 Großkampfschiff und 4 Panzerkreuzer, die zusammen 60 000 Tonnen repräsentieren, 5 Kreuzer, zusammen 22 000 Tonnen, 2 Kanonenboote, 3 Hochseetorpedoboote und 2 Unterseeboote. Der Gesamtverlust an Mannschaften beläuft sich auf ca. 8000 Mann. Was die Panzerkreuzer anbetrifft, so scheint die Zahl der in den englischen Blättern angegebenen nicht genau zu sei. Es sind 5 Panzerkreuzer, nämlich „Aboukir", „Hogue", „Cressy", „Good Hope" und „Monmouth", deren Verlust von der englischen Admiralität selbst zugegeben wurde.

Die englischen Offiziersverluste.

London, 18. Dez. Das Pressebureau teilt mit, daß das englische Expeditionskorps bis zum 14. Dezember 3371 Offiziere verloren hat, nämlich 1133 Tote, 2225 Verwundete, 313 Vermißte oder Gefangene. Bis zum 11. November hatten die Verluste 2420 betragen. Die Verlustliste enthält 15 Generale, 108 Oberste, 322 Majore, 1123 Hauptleute und 2303 Leutnants.

Die Freiwilligenkorps in England.

In einer Zuschrift an die „Times" führt der Schriftsteller Low aus, daß es nicht angehe, den jetzt in Bildung begriffenen englischen Freiwilligenkorps, die gegen einen feindlichen Einfall aufgestellt werden sollen, einen militärischen Charakter im Sinne der völkerrechtlichen Abmachungen zuzuerkennen. Die Freiwilligen haben weder richtige Waffen noch Ausrüstung, noch kennen sie eine eigentliche Manneszucht. Vor allem müßte die Bestimmung aufgehoben werden, wonach jeder waffenfähige Freiwillige jederzeit zwangsweise in die aktive Armee eingestellt werden könne. Alsdann würde sich eine Zahl tüchtiger Männer zum Freiwilligendienst melden.

Der heilige Krieg.

Die Türken am Suezkanal.

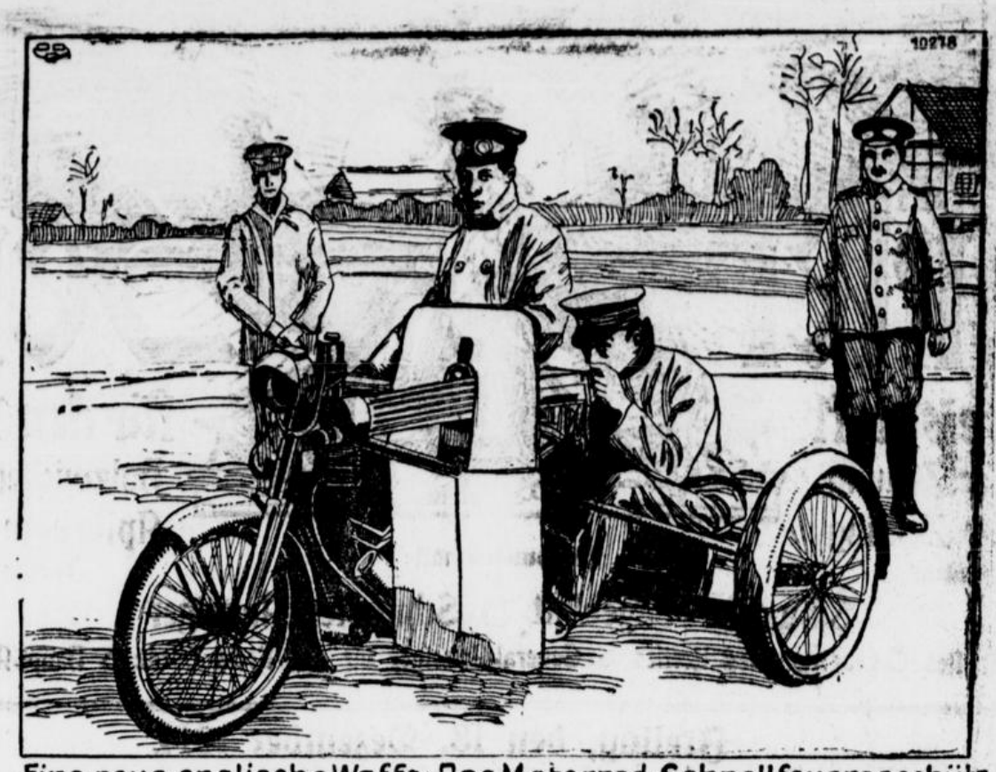
Rom, 18. Dez. „Mattino" erfährt auf dem Umwege über Syrakus aus Aegypten, daß türkische Truppen und Beduinen 5 Meilen vom Suezkanal entfernt in der Nähe des Roten Meeres stehen.

Blamage Englands in Aegypten.

England hatte Aegypten die volle Unabhängigkeit unter einem selbständigen Khedive zugesichert, um Unzufriedenheit und Unruhen im Lande vorzubeugen. Das Versprechen war ein Betrug und ist als solcher auch im Pharaonenlande allgemein erkannt worden. England hätte sich deshalb nicht aufgeregt, der Ehrenkodex bereitet ihm keine Schmerzen. Um so ärgerlicher ist es, daß der von ihm zum König von Aegypten erkorene Hussein Kamil Pascha für die Ehre dankt, die ägyptische Krone von Englands Gnaden zu tragen, und den Thron nur besteigen will, wenn ihn alle europäischen Großmächte als Khedive anerkennen. Das ist eine höfliche Ablehnung, die den Allmachtsdünkel Großbritanniens tief verletzt, da es selbstverständlich ist, daß nicht alle europäischen Großmächte England eine Verfügungsrecht über Aegypten einräumen. Hoffentlich gelingt es der Türkei, in dem jetzigen Kriege ihr Ansehen und ihre Macht so zu stärken, daß es den Engländern bald auch zeigen kann, wer in Aegypten der rechtmäßige Herr ist.

Persische Stämme auf Seite der Türken.
Ein Kosaken-Regiment geschlagen.

Konstantinopel, 17. Dez. (Mitteilung aus dem Hauptquartier.) Eine russische Kavalleriebrigade, verstärkt durch ein Bataillon Infanterie, hat am 13. d. M. eine von unserem rechten Flügel entsandte Abteilung in einer wichtigen Stellung angegriffen, ist aber zurückgeworfen worden.



Eine neue englische Waffe: Das Motorrad-Schnellfeuergeschütz

Um die Ueberlegenheit unserer Waffen auszugleichen, haben unsere Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz einige neue Waffen zur Anwendung gebracht. So haben die Franzosen, um unseren 42-Zentimeter-Mörsern zu begegnen, ein neues schweres Geschütz gebaut, das angeblich ebenso arbeitet wie unsere neuen Brummer; außerdem verwenden sie an einigen Stellen schwere und weittragende englische Marinegeschütze. Dann haben die Engländer, wie unsere Abbildung zeigt, eine ganz neue Waffe auf den Kriegsschauplatz gebracht, es ist dies ein auf einem Motorrad montiertes Maschinengewehr.

Eine unserer Abteilungen in Aserbeidschan ist in der Richtung auf Selmas (Deliman) in Persien vorgegangen. Bei Seldos, am südlichen Ufer des Urmiasees, hat türkische und persische Kavallerie ein Kosakenregiment geschlagen, welches vierzig Tote und viele Verwundete verlor. Der Feind wurde auf Urmia verfolgt, ein russisches Dampfboot und in Urmia befindliche Munitionsvorräte genommen oder zerstört. Einzelheiten folgen.

Persische Stämme kämpfen Schulter an Schulter mit uns mit Begeisterung gegen den Jahrhunderte alten Feind; wir wissen von heldenhaften Taten aus diesem Kampfe.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 18. Dezember 1914.

** **(Landsturmaufruf!)** Im Inseratenteil finden unsere Leser eine Bekanntmachung bezüglich des Aufrufs des gedienten Landsturms der Infanterie, worauf auch an dieser Stelle noch hingewiesen sei.

** **(Steht Kälte bevor?)** Auch während der letzten acht Tage blieb die Witterung in Mitteleuropa außerordentlich mild; zeitweilig herrschte geradezu frühlingshaftes Wetter. Die Temperaturen erreichten an einzelnen Tagen Werte von einer Höhe, wie sie überhaupt noch nie im Dezember dagewesen waren. Gegen Schluß der Woche erfolgte zwar allgemein ein Rückzug der Temperaturen; diese blieben aber trotzdem noch erheblich über den für die Jahreszeit normalen Werten. Die weitere Entwickelung der Wetterlage erscheint im Augenblick noch unbestimmt. Es muß jetzt mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich das nördliche Maximum behauptet und seinen Wirkungsbereich weiter nach Süden ausdehnt, in welchem Falle ein vollkommener Umschwung und eine Kälteperiode bevorstände. Nur das baldige Wiedererscheinen neuer ozeanischer Depressionen würde diese Entwickelung aufhalten und die Fortdauer milder Witterung bedingen. Die Entscheidung darüber dürfte zu Beginn der Woche fallen.

** **(Ernährungsmerkblatt.)** Seitens der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin W. 50, Augsburgerstraße 61, wird demnächst ein Ernährungsmerkblatt herausgegeben werden, dessen Ratschläge für die Kriegszeit seine möglichst weite Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung wünschenswert erscheinen lassen. Die Verbreitung des Blattes wird durch Geistliche, Aerzte, Lehrer, Lehrerinnen, Gewerkschaften und Berufsvereine, Frauenvereine geschehen.

** **(Weihnachtsfeier.)** Der Kinderhort veranstaltet am Samstag nachmittag 5 Uhr in der Aula der höheren Mädchenschule eine Weihnachtsfeier. (Siehe auch Inserat.)

** **(Personalie.)** Der Hilfsprediger Heinenberg von hier, Sohn des an der Hagenerstraße wohnenden Pfarrers a. D. Heinenberg, ist zum Pastor der evangelischen Gemeinde Delling bei Cummersbach in der Rheinprovinz gewählt worden.

** **(Kein Uebergewicht bei einfachen Feldpostsendungen.)** Zahlreiche Absender von Feldpostsendungen, die bis zum Gewicht von 50 Gramm portofrei befördert werden, sind der Ansicht, daß auch bei diesen Sendungen geradeso wie bei den portopflichtigen Sendungen ein Uebergewicht bis zu 10 Prozent des Höchstgewichts zulässig ist. Eine postalische Bekanntmachung klärt darüber auf, daß diese Ansicht falsch ist, und daß alle nichtfrankierten Feldpostsendungen über genau 50 Gramm Schwere zwecks nachträglicher Frankierung den Absendern zurückgegeben werden. Der Postverwaltung entsteht durch die falsche Auffassung des Publikums infolge Nachwiegens und Rückgabe der Sendungen eine unnötige Belastung, die man ihr doch ersparen sollte.

** **(Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet)** wurde der im 135. Infanterieregiment in Diedenhofen aktiv dienende Gefreite Fritz Knappmann, Sohn des Berginvaliden K. auf der Schwerterheide. Wir sprechen dem tapferen Krieger, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpft und augenblicklich im Lazarett in Düsseldorf liegt, um von einer schweren Verwundung geheilt zu werden, unsern besten Glückwunsch aus.

** **(Der evangelische Frauenverein)** hierselbst hatte sich gestern zum letztenmal versammelt im alten Jahr, um die letzten Vorbereitungen für die Weihnachtsbescherung des Vereins zu treffen, die Montag 5 Uhr im Gemeindehause stattfinden soll. Bei dieser Gelegenheit wurden die Dankschreiben von 40 Kriegern des 130 Inf.-Regts. aus dem Argonnerwald verlesen für Liebesgaben, die der Verein von ca. 3 Wochen durch Vermittelung des Ersatzbataillons in Höxter ins Feld geschickt hat; außerdem ein Dankschreiben des Offizierstellvertreters Neuhoff, Landwehr-Regt. 82, dem für seine Soldaten ein großes Paket gesandt worden war, auch von 2 Schwerter Söhnen: Ernst Schöttler und Karl Müller. Sodann wurden die Vereinsmitglieder aufgefordert, Liebesgaben: Kleider, Schuhe, Wäsche für die Linderung der Not in Ostpreußen bei dem Küster Michel im Gemeindehause abzugeben; die Not ist jetzt im Winter dort groß und bedarf dringend unserer Hilfe.

** **Ergste,** 17. Dezbr. **(Auf Füchse geschossen) hat am 1. Dezember hierselbst der Kettenschmied Otto Sch. Von dem Jagdberechtigten war dem Sch. die Erlaubnis zum Abschießen erteilt, jedoch hat er beim Landratsamt keinen Jagd-Erlaubnisschein erhalten. Da der Angeklagte ohne Jagdschein trotzdem die Jagd ausgeübt hat, so verhängte das Amtsgericht über ihn eine Geldstrafe von 15 Mark, wogegen er Einspruch erhoben hat. Der Angeklagte wandte ein, daß er einen Jagdschein nicht habe erhalten können, obwohl die Füchse seinen Hühnern nachstellten und er sich nicht anders als durch Abschießen dagegen habe schützen können; auch habe er nicht gewußt, daß das Abschießen von Füchsen verboten sei, da Füchse nicht auf den Jagdscheinen aufgeführt seien. Da Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe schützt, so sah das Iserlohner Schöffengericht sich veranlaßt, die festgesetzte Strafe zu bestätigen.

** **Syburg,** 17. Dez. **(Schulvorstand.)** In der letzten Sitzung des Schulvorstandes wurde u. a. folgendes verhandelt und beschlossen: Die Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben für Schulzwecke im Jahre 1915 wurde durchberaten und der Haushaltsplan auf 7200 Mark festgesetzt. Da die hiesige evangelische Schule seit längerer Zeit überfüllt ist, war von der Königlichen Regierung eine Verfügung wegen Beseitigung dieses Uebelstandes ergangen; es wurde jedoch beschlossen, die Angelegenheit bis nach Beendigung des Krieges zu vertagen. Die Lehrerwohnung soll an die elektrische Lichtleitung angeschlossen und dem Schulvorstand ein Kostenanschlag hierüber vorgelegt werden.

Westfale und Rheinland

* **Gelsenkirchen,** 17. Dez. (Aus Fahrlässigkeit) wurde ein 16jähriges Mädchen von einem 14½jährigen Jungen in der Breitestraße mit einem Revolver erschossen. Der Junge hatte sich den Revolver seines hier beurlaubten Onkels, eines Vizefeldwebels, angeeignet, und sich damit auf die Straße begeben. Er begegnete dem Mädchen und ging mit dem Revolver so ungeschickt um, daß die Waffe sich entlud. Das Mädchen wurde so unglücklich getroffen, daß alsbald der Tod eintrat.

* **Bottrop,** 17. Dez. (Mit Weingeist vergiftet.) Die Ehefrau des Arbeiters Tytko braute sich aus Weingeist ein branntweinartiges Getränk. Sie nahm es in solchen Mengen zu sich, daß sie einer Alkoholvergiftung erlag. Die Leiche der Frau ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Viele tausend Hausfrauen können große Vorteile erzielen durch Benutzung von Vobachs Küchenkalender und Wirtschaftsbuch, dessen Ausgabe für 1915 soeben erschienen ist. Dies praktische und dabei billige Haushaltungsbuch ist für jede Hausfrau ein unentbehrliches Hilfsmittel, das ohne Mühe eine geordnete Einteilung und eine sichere Uebersicht über das Wirtschaftsgeld ermöglicht und in allen Fragen des Haushalts ein zuverlässiger Berater ist, der täglich wertvolle Dienste leistet. Vobachs Küchenkalender und Wirtschaftsbuch für 1915 kostet bei aller Reichhaltigkeit nur 50 Pfg. und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen; wo eine solche nicht bekannt ist, bestelle man beim Verlage M. Vobach u. Co., Leipzig.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

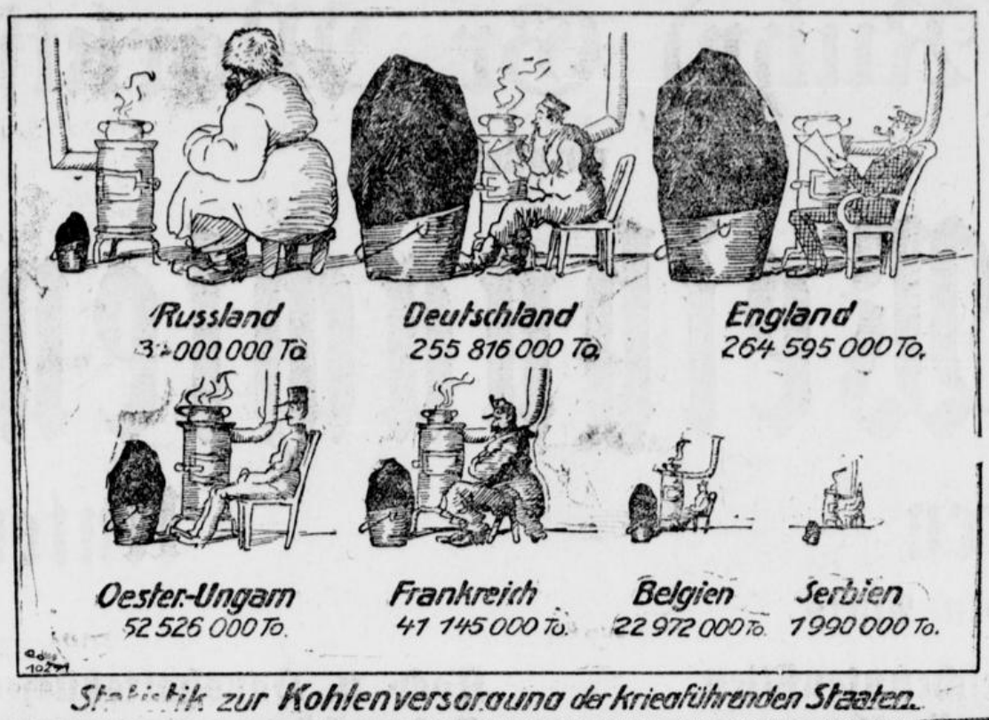
Der Aufstand in Marokko.

Konstantinopel, 17. Dez. Der Oberbefehlshaber aller Stämme in den nordafrikanischen Kolonien, Abdul Malik, ein Sohn Abdul el Kaders, hat an seinen hier lebenden Bruder Emir Ali Pascha, den ersten Vizepräsidenten der Kammer, ein Schreiben über die neueste Entwicklung der Lage in den französischen Kolonien gerichtet. In dem Schreiben heißt es:

„Die Proklamierung des Dschihab habe ich unseren Glaubensgenossen in Nordafrika mit der Nachricht von den Kanonen, die ich den Franzosen abgenommen habe, bekannt gemacht. Meine Stämme sind gut bewaffnet und im Kampfe geschult. Die Zahl unserer Krieger wächst von Tag zu Tag. Die Stadt Fez wird von den Feinden geräumt. Die Orte Kajanah, el Arif und Tehala, die bisher Hauptstützpunkte der Franzosen waren, wurden von uns belagert und genommen. Wir haben den Feinden große Verluste beigebracht, unsere Verluste sind dagegen unbedeutend. General Liautey hat uns vorgeschlagen, die Feindseligkeiten einzustellen, und uns gesagt, daß Frankreich über Zugeständnisse verhandeln wolle. Darauf habe ich geantwortet: Ich bin der Sohn des großen Medschedjid Abdul el Kader. Das Ziel meines Krieges ist, nicht nur Marokko, sondern mein Vaterland zu retten. Der Mohammedaner, der den heiligen Krieg unternommen hat, kann ihn erst nach Erreichung des Zieles aufgeben. Bevor wir nicht den letzten Blutstropfen vergossen haben, haben wir den Befehl unseres Kalifen nicht erfüllt. Wollen die Franzosen eine Verständigung, so müssen sie uns erst die Länder, die sie geraubt haben, wiedergeben. Ich versorge meine Krieger mit den Waffen, die ich in den eroberten französischen Orten gefunden habe. Sie reichen für lange Zeit aus. Selbst aus dem Sudan kommen Leute zu mir, die an dem Kriege teilnehmen wollen. Der allmächtige Gott bleibe der Helfer aller Mohammedaner.

Die Waffenverluste der Russen.

Die gewaltige Schlacht bei Lodz, die mit der Niederlage der Russen endete, brachte ihnen nicht nur 70 000 Mann blutige Verluste, sondern auch den Verlust von vielen, vielen hundert Geschützen und Maschinengewehren. Alle Geschütze, die wegen der schlechten Wege nicht mitgenommen werden können, werden unbrauchbar gemacht; ein großer Teil von ihnen ist auch schon durch unsere Artillerie zusammengeschossen, wenn sie in unsere Hände fallen. Die Anzahl der nach Deutschland übergeführten Geschütze ist darum, so führt die „Tägliche Rundschau" aus, nicht allein maßgebend für den tatsächlichen russischen Verlust. In Ostpreußen haben die Russen allein in den zwei großen Schlachten mehr als 1000 Geschütze und Maschinengewehre verloren, in den späteren Kämpfen sind 300 Geschütze erobert und ebensoviele vernichtet worden. Die Oesterreicher haben in Galizien bisher 700 Geschütze erobert und einen großen Teil vernichtet. Es handelt sich also hier um die Bewaffnung ganzer Armeen, die verloren wurde. Noch größer als der Verlust der Geschütze ist der Verlust an Schießmaterial aller Art, das die Russen in ungeheuren Massen in Ostpreußen bereits aufgestapelt hatten, da sie Ostpreußen schon als Stützpunkt für ihren weiteren Vormarsch nach Berlin ansahen. Als nun Hindenburg auf dem Kampfplatz erschien und sie in wenigen Tagen vor sich herjagte, konnten sie kaum ihr Leben retten, an der Mitführung dieser ungeheuren Vorräte von Munition war überhaupt nicht zu denken. So fiel alles in die Hände unserer Soldaten. Von den Hunderttausenden erbeuteter Gewehre gar nicht zu sprechen! Rußland hat darum Mangel an Waffen. Gefangene erzählen, daß mehrere Leute manchmal nur ein Gewehr haben. Der Kern in Polen ist wohl besser bewaffnet, wird aber wohl auch bald das Schicksal der anderen teilen.



Statistik zur Kohlenversorgung der kriegführenden Staaten.

Der Weg nach Warschau.

Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera" berichtet, die Deutschen machen heldenmütige Anstrengungen, um sich Lowitsch zu bemächtigen, das als Knotenpunkt von vier Eisenbahnlinien als Schlüssel zur Hauptstadt des alten Königreichs Polen anzusehen ist. Die Einnahme Warschaus würde von großem moralischem Einfluß auf die Bevölkerung Polens sein, und schon aus diesem Grunde machen die Russen große Anstrengungen, dem Vordringen der Deutschen erfolgreich zu begegnen.

Ein Zeppelin über Warschau.

Krakau, 17. Dez. Wie „Nowa Reforma" aus Lodz meldet, berichtet Varsavsky Korjer über den Besuch eines Zeppelins über Warschau am 9. Dezember: Heute früh gegen 7 Uhr erschien ein Zeppelin über unserer Stadt. Die Artillerie eröffnete sofort aus den Kanonen vom Dache der Alexanderkaserne ein heftiges Feuer gegen das Luftschiff, das auch von einem unserer Forts beschossen wurde, ohne sich aber in seiner Fahrt beirren zu lassen. Es warf an verschiedenen Stellen Bomben ab, die viel Materialschaden anrichteten. Zwei Häuser wurden zerstört, ferner die Opolska-Kaserne und das Gymnasium der orthodoxen Kirche. In einigen Straßen haben die Bomben die Fahrwege vollständig unbenutzbar gemacht. Telegraphen- und Telephonleitungen wurden zerstört. Die drahtliche Verbindung mit Petersburg ist unterbrochen. Das Luftschiff warf 18 Bomben und flog nach mehr als einstündiger Tätigkeit in der Richtung nach Lodz fort. An Menschenleben kostete der Besuch etwa 90 Tote und mehr als 140 Verwundete. In der Stadt herrscht große Panik.

Verzweifelte Stimmung in Rußland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erfährt aus Bukarest: Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja" meldet aus Russisch-Polen, wie „Universul" aus Petersburg erfährt, daß die russische Offensive vollkommen gescheitert ist. Die russischen Truppen befinden sich in einer äußerst kritischen Lage und dies ist der ungeheuren Wucht und Stoßkraft der Hindurgschen Offensive zuzuschreiben. Die Verpflegung und die Verproviantierung der russischen Truppen stößt auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, da die Truppen von den Deutschen östlich und westlich bedroht werden. Nur eine verzweifelte und ungeahnt starke Anstrengung oder der vollständige und allgemeine Rückzug kann die Russen aus dieser Lage retten. Auf jeden Fall aber wird es sehr große Opfer fordern. Diese Meldung des russischen Blattes, die der Zensur vor Erscheinen nicht vorgelegt wurde, hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung noch vergrößert. Die „Nowoje Wremja" wurde auf Anordnung des Gouverneurs polizeilich beschlagnahmt.

Rußland versucht schwedische Offiziere anzuwerben.

Der große Offiziersmangel im russischen Heere wird durch folgendes Vorkommnis bezeichnet: Ein schwedischer Reserveoffizier in Upsala erhielt von einem hohen russischen Beamten des finnischen Passes ein Schreiben, worin unter Versprechung eines höheren Dienstgrades und bedeutender Geldprämien, sowie besonderer Auszeichnung bei Friedensschluß an ihn das Ansinnen gestellt wurde, in russische Dienste als Instrukteur der Reservetruppen zu treten. Dabei wurde ihm die Zusicherung gemacht, er dürfe im Falle eines schwedisch-russischen Krieges ungehindert nach Schweden zurückkehren. Der Offizier wies das russische Ansinnen entrüstet zurück.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtssendungen betreffend.

Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahr an das Publikum das Ersuchen, **mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen,** damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden.

Die Pakete sind **dauerhaft zu verpacken.** Etwaige auf dem Verpackungsstoff vorhandene ältere Aufschriften und Beklebezettel müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Pappkasten, schwachen Schachteln, Zigarrenkisten usw. ist im eigenen Interesse der Absender zu vermeiden. Die **Aufschrift** der Pakete muß **deutlich, vollständig** und **haltbar** hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes **weißen** Papiers, das **der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt** werden muß. Am zweckmäßigsten sind **gedruckte Aufschriften** auf weißem Papier, dagegen sind Vordrucke zu Paketkarten ungeeignet für Paketaufschriften. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. absetzen, darf die Aufschrift **nicht** auf die Umhüllung **geklebt** werden. Der **Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig** gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß **sämtliche Angaben der Paketkarte** enthalten, also auch den Frankovermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme, sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk „durch Eilboten" usw., damit im Falle des Verlustes der Paketkarte das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Auf Paketen **nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers,** auf Paketen nach Berlin auch **der** Postbezirk (C, W, SO, usw.) anzugeben. Empfehlenswert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es **wesentlich** bei, wenn die Pakete **frankiert** aufgeliefert, d. h. die zur Frankierung erforderlichen Marken schon vom Absender auf die Paketkarte geklebt werden.

Die Versendung **mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland** gestattet. Gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

Berlin W 66, den 10. Dezember 1914.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamtes.
Im Auftrage: Kobelt.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 37

„Vor vierzehn Tagen, sagtest Du, sind sie nach Wien gefahren?"

„Vor gut vierzehn Tagen und eben jetzt fällt mir ein, daß es gerade an dem Tag war, wo Du mich besuchtest."

„Ah — an jenem Tag?"

„Was hast Du, Richard? Wie meinst Du das? Hast Du etwa — aber nein, Du kennst die Damen ja nicht."

„Freilich nicht! Und es wäre wirklich ein sehr wunderlicher Zufall, wenn sie es gewesen wären." Damit ersuchte der junge Freiherr den Freund, ihm das Aeußere der Damen zu schildern, ein Begehren, dem dieser — wenn auch sichtlich befremdet — nachkam.

„Albertine, etwas über Mittelgröße, schlank, dunkelblondes Haar, mehr blaß, keine sogenannte klassische Schönheit, doch um so reizender. Frau Durand, leidend aussehend, hat ergrautes, doch noch auffallend reiches Haar, sanfte, weiche Züge —"

„Genug! Sie waren es, die ich damals gesehen," erklärte Richard mit voller Bestimmtheit.

„Ah — und ein zweites Mal bist Du ihnen nicht begegnet?"

„Nein! Wien ist doch kein Dorf und unter Millionen Menschen jemanden wiederfinden, von dem man keine Ahnung hat, in welchem Teil dieser Millionenstadt er wohnt, wäre ein Kunststück. Daß es wirklich die Durandschen Damen waren, bestätigt noch der Umstand, daß Fräulein Durand von einem Onkel Eugen gesprochen, dessen Wagen auch vor dem Bahnhof wartete."

„Wahrscheinlich ist dieser Onkel Eugen ein Verwandter des verstorbenen Herrn Durand und offenbar in guten Verhältnissen lebend," meinte Volkmar, bitter lächelnd.

„Nun, das ist doch kein Unglück —"

„Für ihn nicht, aber vielleicht für — mich."

„Unsinn, Kurt! Wie kann man nur so rasch mutlos werden! Das Mädchen sieht mir nicht danach aus, als ob es sich — verhandeln ließe und die Mutter — bei Gott —"

Richard von Thalberg sprach nicht zu Ende.

„Die Mutter?"

„Wenn ich Dir die Wahrheit gestehen soll, Kurt," flüsterte der Gefragte, um von Kutscher und Diener nicht verstanden zu werden, dem Freunde ins Ohr, „so muß ich sagen, daß ich mich in meinem ganzen Leben nicht so innig zu meiner eigenen Mutter hingezogen gefühlt habe wie zu dieser Frau, die ich aller Wahrscheinlichkeit nach wohl nicht mehr sehen dürfte."

„Aber mein Gott, mein lieber Richard —"

„Still, still, unsere Leute könnten aufmerksam werden," bat der junge Erbe, „und — vergiß meine Worte! Schau, dort liegt schon Schloß Thalberg."

„Ach, wenn ich Du wäre —"

„Was wäre dann?" fragte Richard etwas scharf.

„Nun, dann stünde mir der Weg zu Albertine Durand offen."

„Und ich wiederhole Dir, daß sie nicht zu jenen Frauen gehört, die sich vom Glanze des Goldes blenden lassen; aus diesen reinen, edlen Zügen —"

„Du liebst sie?" stieß der junge Maler mit dumpfer Stimme hervor. „So spricht nur die Liebe."

„Das kann ich heute selbst noch nicht sagen," entgegnete Richard langsam und den Blick in die Ferne richtend.

„Es ist ein rätselhaftes, unerklärliches Gefühl, das mich von der ersten Stunde an, da ich beide Frauen gesehen, zu ihnen hingezogen. Es mag in Deinen Augen Unsinn sein, was ich da sage, doch kann ich mir nicht helfen, dieses Gefühl seltener, geheimnisvoller Sympathie ist nun einmal in mir und ich kann auch die Empfindung nicht los werden, daß diese Frauen in mein Leben —"

Richard wurde in seinen Worten durch das plötzliche Anhalten der Equipage auf offener Straße unterbrochen.

„Was gibt es, Jakob?"

„Der gnädige Herr."

„Ach, der Papa kommt uns entgegen, das ist wirklich charmant von ihm. Sieh nur, wie gut er zu Pferde sitzt!"

„Aber, Richard, Dein Papa ist ja ein verhältnismäßig noch jung aussehender Herr und auch ein —"

„Sage es nur, geniere Dich nicht! Auch ein schöner Mann, denkst Du." Dabei lachte der junge Edelmann heiter auf. „Wenn Du erst Mama sehen wirst, dann wirst Du Dich wohl fragen, wie so schöne Menschen zu einem so unhübschen, aus grobem Holz geschnittenen Sohn kommen? Na, na, laß nur! Ich kann es schon verschmerzen; zu allem, was mir das Glück verschwenderisch in den Schoß geworfen, auch noch als schön und elegant ausgeschrien zu werden, wäre des Guten schließlich gar zu viel."

Schon bei seinen letzten Worten lüftete er den Hut und wollte den Wagen verlassen, um den Vater zu begrüßen und Kurt vorzustellen.

„Bleibe, nur mein Lieber! Die Vorstellung läßt sich auch so abwickeln," lachte indes Herr von Thalberg, der ganz nahe herangekommen war, und dann dem Künstler in seiner bei aller Jovialität vornehmen Art die Hand schüttelte.

„Freut mich, freut mich herzlich, meines lieben Sohnes — wie ich weiß — besten Freund kennen zu lernen. Ich wünsche, daß es Ihnen bei uns gefallen möge!"

Richard, der mit einer Besorgnis der Begegnung Kurts mit der Freifrau entgegensah, war bald beruhigt; denn wenn auch — wie selbstverständlich — ihre Begrüßung keine so herzliche war, wie die des Herrn von Thalberg, so kam sie dem Künstler, wohl um des Sohnes willen, doch mit großer Freundlichkeit entgegen, so daß sich Kurt im prächtigen Heim des Freundes bald wohl fühlte. Aber trotzdem bemerkte Richard, der ein äußerst scharfer Beobachter war und ausgezeichnet in den Mienen anderer zu lesen verstand, daß sein Freund mitunter mit seinen Gedanken nicht hier war, und ahnte auch, wo diese weilen mochten.

„Du sehnst Dich nach Wien zurück, hoffst, dort doch einmal Albertine zu treffen, wie?" fragte er auch den Freund bei nächster Gelegenheit. „Wenn ich sie fände und mit ihr bekannt würde, dann —"

„Was würdest Du dann tun?" rief Kurt erregt aus.

„Euch miteinander bekanntmachen."

„Das wolltest Du, der Du mir doch gestanden hast —"

„Du irrst Dich, mein Freund, ich habe Dir gar nichts gestanden," unterbrach ihn Richard, kurz ablehnend. „Ich habe Dir nur gesagt, daß mir beide Damen sehr sympathisch sind, und schon dadurch, daß ich sage beide, entfällt für Dich jeder Grund, eifersüchtig zu sein. Da ich Deine Liebe zu Albertine kenne, wünsche ich Dir ehrlich, daß sie diese in gleichem Maße erwidern möchte, denn eine Frau wie sie kann einen Mann sicherlich nur beglücken."

„Du täuschest mich nicht, Richard; das, was Du, ohne auch nur ein Wort mit ihr gesprochen zu haben, heute schon für sie empfindest, scheint mir doch weit über gewöhnliche Sympathie hinauszugehen."

Ungeduldig werdend, zuckte Richard die Achseln.

„Ich habe Dir schon gesagt, daß ich sie anmutig und reizend finde, doch nicht, daß ich sie liebe; überdies ist es ja aber auch sehr die Frage, ob ihr Herz noch frei ist?"

„Ich Tor — daran habe ich nicht einmal gedacht."

„Nun siehst Du? Und schließlich — was nützen alle unsere Worte, wenn wir dem Gegenstand unseres Interesses so fernstehen!" 217,16

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstraße 3—5

empfiehlt zu

Weihnachten

Jugendschriften

für Knaben und Mädchen jeden Alters.

Klassiker
Romane
Erzählungen
Reisebeschreibungen
Lexika
Erbauungsschriften
Schreibgarnituren
Zeichenutensilien
Poesiealbum
Briefmarkenalbum
Reklamemarkenalbum
Prachtwerke
Geschichtswerke
Rauhreif

Unterhaltungslektüre

für Erwachsene.

Koch- u. Haushaltsbücher
Gesangbücher
Bibeln
Gedichtbücher
Bilderbücher
Bilder u. Kunstblätter
Modellierbogen
Krippen zur Hälfte des Preises
Heimatsspiele
Schreibmappen
Postkarten zu Weihnachten
in ganz bedeutender Auswahl.
Ordnungsmappen
Büchertaschen

Der

Kriegs-Atlas

als

Feldpostbrief

ist jedem im Felde Stehenden willkommen. Der Atlas enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband.

Gegen Einsendung von Mk. 1.50
senden wir ihn an jede uns aufgegebene Adresse.

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr.) **Gr. Marktstrasse 3—5.**

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr wird im hiesigen Freiladegleis ein Wagen

Kartoffeln

durch uns öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden.

Schwerte, den 18. Dezember 1914.

7791 **Königliche Güterabfertigung.**

Bilanz

der

Ein- u. Verkaufs-Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Schwerte

per 30. Juni 1914.

Aktiva:			Passiva:		
An Utensilien-Konto	M.	300.—	Per Geschäftsanteil-Konto der Genossen	M.	410.—
„ Sack-Konto	„	100.—	„ Darlehn-Konto II	„	14000.—
„ Kassa-Konto	„	320.83	„ „ III	„	15000.—
„ Konto-Korrent-Konto	„	59922.86	„ Reservefonds-Konto	„	1357.24
„ Waren-Konto	„	7380.17	„ Rücklagefonds-Konto	„	10000,77
			„ Konto-Korrent-Konto	„	26328.68
			„ Gewinn- u. Verlust-Konto	„	927.17
	Mk.	68023.86		Mk.	68023.86

Debet **Gewinn- und Verlust-Konto:** **Kredit**

An Zinsen-Konto	M.	77.33	Per Waren-Konto	M.	8169.67
„ Unkosten-Konto	„	6593.47			
„ Utensilien-Konto	„	70.—			
„ Sack-Konto	„	11.56			
„ Reservefonds-Konto	„	109.08			
„ Rücklagefonds-Konto	„	54.54			
„ Bilanz-Konto	„	927.17			
„ Kartoffel-Konto	„	326.52			
	Mk.	8169.67		Mk.	8169.67

Mitgliederzahl am 1. Juli 1913 38
Zugang im Laufe des Geschäftsjahres 1913/14 . . . —
Abgang im Laufe des Geschäftsjahres 1913/14 . . . 4
Mithin Mitgliederzahl am 30. Juni 1914: 34

Die Haftsumme, wofür die Mitglieder aufzukommen haben, beträgt 17000 Mk. — Das Geschäftsguthaben der Mitglieder beträgt Mk. 410.—.

Ein- u. Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H.
zu Schwerte.

7783 Braß. Becker. Plässer.



Großer Schweine-Verkauf

Bin Samstag morgen von 10 Uhr ab mit einer großen Auswahl 7783

Ferkel und Futterschweinen

beim Gastwirt A. Walter in Westhofen und verkaufe dieselben zu staunend billigen Preisen

Ferkel von 5 Mark an

August Schulte.

Eine

Wohnung

(abgeschl. Etage, 5 Zimmer) per sofort oder später zu vermieten. Näheres

Karl Dittrich, Baugeschäft
7758 Schwerte.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. **Lehrfabrik - Werkstätten.** Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. grat. v. Sekret.

Gießer 7777

für Messingwalzwerk sofort ges.

Lüdenscheider Metall-Werke Akt.-Ges.
vorm. Jul. Fischer & Basse
Abt. Walzwerk, Schafsbrücke

Montageschlosser und Arbeiter

für sofort gesucht.
Zu melden bei:
Wirt Krämer,
7778 Markt.

Ordentlicher 7793

Junge

(14—16 Jahre) findet sofort Stellung.

Westfälische Backwerke
vorm Schwerter Brotfabrik.

Dauernde Beschäftigung erhalten 7771

Nieter, Bohrer, Hilfsarbeiter.
Stahlwerke Brüninghaus A. G.
Abt. Eisenwerk Westhofen,
Westhofen i. W.

Feldpostbriefe

mit Zigarren sind wieder eingetroffen.

Carl Trog.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

1888 Ostenstraße 20.

Kautionsfähiger

Brotkutscher

sofort gesucht. Es wollen sich jedoch nur geeignete Bewerber melden. 7792

Westfälische Backwerke,
vorm. Schwerter Brotfabrik.

Junge Arbeiter

im Alter von 16—18 Jahren für dauernde Beschäftigung gesucht. 7770

Nickelwerk, Schwerte.

Für Bäcker!

Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober 1914 auf starkem Karton

vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5

Des deutschen Volkes ältester Lieferant 1876
Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18. 1914
Verbessert durch Kurvenfadenhebelanzug, keine Feder. Rück- und vorwärtsnähend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende. Stickt und stopft. Nähmaschinen- u. Fahrrad-



Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstraße 126.
Seit 30 Jahren Lieferant der Mitglieder von Post-, Eisenbahn-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, versendet die hocharmige Nähmaschine **Krone XII** mit hygienischer Fußruhe für jede Art Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk. 4wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Versenkbare Maschinen i. all. Ausführung. Unerh. Mehrpr. **Schütze sich jeder vor Uebervorteilung! Verlangen Sie Jubiläums-Katalog.**

Westfäl. Porzellan- und Glas-Niederlage

N. Hoffmann
Westenhellweg 1-3 Dortmund Westenhellweg 1-3

Grösstes und vornehmstes Spezial-Geschäft der Provinz.

Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen

Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.
Cristalle! Marmor! Luxuswaren!

In sämtlichen Artikeln eine grosse gediegene Auswahl **zu billigsten Preisen!**

Eigene Fabrik - Dampfschleiferei - Porzellan-, Glas-Malerei und Bremerei. Zinngiesserei.

kommt auch mit, ich höre Musik so gerne, und wenn ich dann viel Blumen habe — —“

Immer leiser waren die Worte über die welken Lippen gekommen, dann schwieg das Kind. Plötzlich seufzte es tief auf und streckte sich, um mit großen, offenen Augen still liegen zu bleiben.

Der lahme Paul schrie auf: „Die Else — —! Sie wird ganz weiß — —“ Katharine war emporgesprungen. Es war das erstemal, daß sie ein menschlich Wesen sterben sah. Grauen vor dem Tode überkam sie, der doch hier nur eine so liebliche Blüte gebrochen.

Während der Blinde sich aufschluchzend über die Leiche seines Enkelkindes warf, Paul laut jammerte und die übrigen, die nicht schliefen, für einen Moment ihre Beschäftigung vergaßen und sich um das tote Kind drängten, zog Katharine den Blusenmann an den Eingang des Kellers.

„Ich ersticke, kommen Sie fort — —“

Erst auf der Straße, in der frischen Luft, fand sie sich selbst wieder.

„Nun, Hermance?“ fragte Baron Wallerhof und zog ihren Arm in den seinen.

„Es ist wahr — ich hatte die Fassung verloren! Der plötzliche Tod des Kindes — die rüde Umgebung — es hat mich gewaltig gepackt,“ gab sie leise zurück.

„Nicht wahr? Das liest sich recht schön und bequem auf der Chaiselongue, wenn man's schwarz auf weiß hat, und Ihr Liebling Zola versteht solche Szenen prächtig zu malen. Lockt und reizt Sie dieser Naturalismus noch? Nun denn — Sie sollen noch einen Versuch machen, Hermance!“

Bald waren sie an der offenen Tür einer Schänke angelangt, aus der ihnen Gesang und widerliches Kreischen entgegenscholl.

„Wollen wir da hinein?“ fragte Frau von Dahlen zaghaft.

„Nur einen Blick sollen Sie in dieses, Ihr geträumtes Eden werfen.“

Eine Wolke von Tabaksqualm, Fusel und verpesteter Luft quoll ihnen entgegen. Männer und Weiber, ein Dutzend vielleicht, mit stieren, verglasten Augen, zerfetzten Kleidern, balgten sich umher, oder grölten unflätige Lieder, mit den Fäusten und Schnapsgläsern den Takt dazu schlagend.

Hermance schauderte; aber wahres Entsetzen ergriff sie, als einer der Nächststehenden plötzlich seine Arme nach ihr ausstreckte und sie zu küssen versuchte. Ein Faustschlag des Barons machte den Betrunkenen zurücktaumeln, dann gewannen beide das Freie.

Die schöne Frau bebte an allen Gliedern.

„Abscheulich, entsetzlich!“ rief sie zornsprühend.

„Ei, Hermance, Sie sind keine Heroine! Ich habe die Wette gewonnen! Gefällt Ihnen solch wahres Leben noch immer?“

Sie erwiderte keine Silbe: aber sie schmiegte sich im Wagen, den Wallerhof angerufen, eng an seine Seite.

Jetzt arbeitet Hermance eifrig an der für Leon bestimmten Tapisserie, aber auch das Pantherfell wird ihr Schlafzimmer schmücken. „Nana“ und Konsorten würdigt Frau von Dahlen keines Blickes mehr; demnach wird Zola und sein Naturalismus daran schuld sein, wenn sie nun das Glück in seiner Reinheit kennen lernt.

Denkspruch.

Es ist so leicht, so untruchtbar, alles zu negieren ... und sicher zu sein, daß man nie auf die Probe gestellt werden kann, selbst zu versuchen, es besser zu machen.

Bismarck.

Krankheit und Beruf.

Verhältnismäßig wenig Menschen ist es vergönnt, an ihrem Lebensabend still und schmerzlos zu verlöschen, fast alle werden durch eine bestimmte Krankheit dahingerafft. In einer umfassenden Arbeit hat Dr. Jacques Bertillon es kürzlich unternommen, auf Grund eines umfangreichen statistischen Materials zu untersuchen, nach welchen Verhältnissen sich die einzelnen Krankheiten auf die verschiedenen Berufe verteilen, um auf diesem Wege Anhaltspunkte zu einer speziellen Hygiene der Berufe zu gewinnen.

Dr. Bertillons Untersuchungen, deren Ergebnisse im „Matin“ berichtet werden, zeigen, daß die tuberkulösen Erkrankungen ihre höchsten Ziffern in jenen Berufen erreichen, in denen die Arbeitenden am leichtesten der Versuchung eines regelmäßigen, stetigen Alkoholgenusses ausgesetzt sind; dazu treten Berufe, die Bleivergiftungen mit sich bringen können, und vor allem jene Berufsarten, in denen die Einatmung trockenen, harten Staubes unvermeidlich bleibt.

Ueberblickt man die Verheerungen durch die Tuberkulose in ihrer Gesamtheit, so zeigt sich, daß die Krankheit bei Ladenbesitzern selten ist, in den sog. freien Berufen sehr selten und am seltensten bei den Landarbeitern und den landwirtschaftlichen Berufen. Interessant ist auch die Feststellung, daß die Bergleute der Kohlengruben und der Eisenminen nur in sehr geringem Maße der Tuberkulose zugänglich sind.

Dagegen findet man das Maximum in jenen Berufen, die mit alkoholischen Getränken zu tun haben. Im frühen Alter treten die Schankgehilfen, Kellner und Hoteldiener in ihren Beruf ein, und bis zu ihrem 20. Jahre bleiben sie in bezug auf tuberkulöse Erkrankungen stark unter dem allgemeinen Durchschnitt. In der Zeit vom 20. bis 25. Lebensjahre erreichen die Krankheitsziffern bereits den Durchschnitt und gehen über ihn hinaus; in der Zeit vom 25. bis zum 35. Lebensjahre steigern sie sich zu gewaltiger Höhe. Bis zum 55. Lebensjahre dann übertreffen sie die Krankheitsziffern aller anderen Berufe um das Doppelte, ja um das Dreifache.

Die Untersuchungen über die Verbreitung der krebsartigen Leiden ergaben, daß die Krankheit in den landwirtschaftlichen Berufen, im Eisenbahndienst und bei den Bergleuten selten ist, während sie dagegen bei den Steinhauern häufiger auftritt. Ihre Zahlen wachsen bei den Fuhrleuten und Kutschern, und sie erreichen ein ungewöhnliches Maximum bei den Schornsteinfegern, den Brauern und den Matrosen der Handelsmarine, während merkwürdigerweise bei den Fischern und Marineangehörigen die Zahlen wiederum sinken.

Zuckerkrankheiten wurden besonders häufig innerhalb der freien Berufe beobachtet, unter Aerzten, Juristen, Apothekern und Geistlichen, wie auch unter den Metzgern, Stoffdruckern und Handelsreisenden. Bei den Nervenleiden stehen wiederum die Alkoholverkäufer an erster Stelle. C. K.

Humor.

Wasserfand. Der neue möblierte Herr: „Ich habe gestern abend etwas in meinem Schlafzimmer gefunden, Frau Schulze, und —“

Frau Schulze (höchst aufgebracht): „So etwas gibt's überhaupt nicht in meinem Hause, das müssen Sie mit hereingebracht haben.“

Der Herr: „Nun, wenn Sie meinen — es war nämlich ein Zwanzigmarkstück.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 296. Freitag, 18. Dezember 1914.

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)



ie? Manuel del Basco im Gefängnis — mit seiner Gemahlin? Und wegen Hochverrats? Wie ist das möglich?“ fragte Werner erstaunt den Doktor. „War er denn nicht einer der treuesten Anhänger des Präsidenten? Oder haben die Aufständischen gesiegt? Sind sie es, die sich jetzt am Ruder befinden?“

„Sie sind es nicht mehr. Aber daß sie es für die Dauer eines Tages waren, ist Don Manuel und seinem intriganten Weibe zum Verhängnis geworden. Hatten die Regierungstruppen wegen ihrer geringen Zahl und ihrer schlechten Bewaffnung schon am ersten Tage keinen wirklichen Erfolg über die Insurgenten zu erringen vermocht, so gestaltete sich am zweiten die Sachlage für sie noch um vieles ungünstiger. Die Aufständischen kämpften mit großer Erbitterung, und da sich das Gerücht verbreitet hatte, der Präsident wolle freiwillig abdanken, so fehlte den Regierungstruppen bei ihrem Widerstande die rechte Begeisterung. Ein Teil ging sogar direkt zu den Revolutionären über, und schon am Mittag befand sich der größte Teil der Stadt mit den wichtigsten öffentlichen Gebäuden in den Händen dieser letzteren. Für die Anhänger des Präsidenten begann die Lage kritisch zu werden, und viele von ihnen machten Miene, sich dem neu aufgehenden Gestirn des Insurgentenführers Rodrigo Penna zuzuwenden. Keiner aber tat es mit gleich unverhüllter Schamlosigkeit wie Manuel del Basco. Es heißt, daß er durch seine Frau schon seit langem heimliche Beziehungen zu dem als Gegner des Präsidenten bekannten Rodrigo Penna unterhalten habe, und die Bereitwilligkeit, mit der ihn dieser, sobald er sich im Besitz der Macht glaubte, zu einem Mitgliede der provisorischen Regierung ernannte, läßt allerdings darauf schließen, daß diese Behauptung mehr als eine böswillige Erfindung von del Bascos Feinden ist. Allein die Herrlichkeit des neuen Usurpators war von sehr kurzer Dauer; sie währte nicht länger als einen einzigen Tag. Schon am Abend verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, der Präsident sei mit einer starken Truppenmacht im Anmarsch auf Buenos Aires begriffen, und am nächsten Morgen war er wirklich da. So wenig war man noch auf sein Erscheinen vorbereitet gewesen, und so sehr hatten die voraufgegangenen zweitägigen Strapazen die Kräfte der wenig kriegsgeübten Insurgenten erschöpft, daß sie sich fast ohne Kampf ergaben. Das Munizipalgebäude, das Sie ja von Ihrem unfreiwilligen Aufenthalt her kennen, hatte sich ohnedies gegen die Aufständischen behauptet, und so war bereits um die Mittagszeit das Schicksal der Revolution entschieden. Rodrigo Penna, der sich heldenmütig verteidigt hatte, befand sich als ein zum Tode Verwundeter in den Händen seines siegreichen Gegners, und noch im Laufe des Tages erfolgte die Verhaftung der am meisten kompromittierten Persönlichkeiten seiner Gefolgschaft.“

„Und Sennorita Isabella?“

„Das junge Mädchen habe ich in Schutz genommen. Verzweifelt, ohne Obdach, ohne Freunde, von allen gemieden und verlassen, wie sie ist, hat sie bei mir Zuflucht gefunden. Sie ist trotz ihrer Erschöpfung volle vierundzwanzig Stunden hindurch kaum von Ihrem Lager gewichen, und es war sehr beruhigend für mich, Sie in so aufmerksamer Pflege zu wissen, da ich ja nicht immer bei Ihnen bleiben konnte. Es gab nicht nur nach den dreitägigen Kämpfen, wie Sie sich wohl denken können, für mich eine Fülle von Arbeit, sondern ich mußte auch ungesäumt die erforderlichen Schritte tun, um jede weitere Gefahr von Ihnen abzuwenden.“

„Welche unsägliche Mühe habe ich Ihnen da verursacht! Noch bin ich kaum dazu gekommen, Ihnen für meine Befreiung aus dem Gefängnis zu danken, und schon sehe ich mich Ihnen für eine Menge neuer aufopfernder Freundschaftsbeweise verpflichtet.“

„Ah, reden wir doch nicht davon! Was die Aufhebung dieses verrückten Todesurteils betrifft, so kostete es mich nicht mehr als eine viertelstündige Audienz bei dem Präsidenten, um sie herbeizuführen. Der Spruch des Kriegsgerichts wurde auf die Anordnung Seiner Exzellenz sofort vernichtet, und jedes weitere Vorgehen gegen Sie eingestellt. Man wird am Ende froh sein, wenn Sie sich nicht beschweren und der Regierung der Republik keine Ungelegenheiten bereiten.“

„Diese Absicht habe ich allerdings nicht, sei es auch nur, um nicht meine hiesige Stellung aufgeben zu müssen. Aber ich gestehe Ihnen offen, lieber Doktor, daß es am allerwenigsten die Sorge um mein eigenes Schicksal war, die mich beunruhigt. Zwar habe ich Ihre Erklärung, daß Conchita nichts Schlimmes widerfahren ist, aber ich kann die Angst um sie nicht loswerden, und diese schwere Last wird nicht früher von meinem Herzen fallen, als bis ich sie wiedergesehen habe. Und daneben ist es auch der Gedanke an die Pflichten meiner Stellung, der mir keine Ruhe läßt.

A. C...
Nikolaistrasse...
Bekann...
Lefhen...
Uhrketten...
Goldwa...
Brillanten...
Silberne...
Bronzen...
Lederne...
Regulateure...
Große Aus...
Große Weih...
Größte Auswahl...
An den 3 S...

Sie werden mir unbedingt gestatten müssen, noch heute mit einem unserer Disponenten Rücksprache zu nehmen."

„Gegen die Erfüllung eines solchen Wunsches läßt sich kaum etwas Ernstliches einwenden, vorausgesetzt, daß es nicht Herr Henninger ist, den Sie zu sprechen begehren. Im übrigen darf ich Ihnen mitteilen, daß bis jetzt schwerlich etwas versäumt worden ist. Die La-Plata-Bank hat gleich allen anderen ausländischen Geldinstituten ihre Bureaux während der letzten Tage geschlossen gehalten, und der Geschäftsbetrieb soll erst morgen oder übermorgen auf die dringenden Vorstellungen des Präsidenten hin wieder aufgenommen werden."

„Das beruhigt mich freilich sehr. Kann ich doch nun wenigstens verhindern, daß dieser schurkische Henninger weiter Einfluß auf die Geschäfte der Bank ausübt. Zu einer endgültigen Abrechnung mit ihm wird dann auch später noch Zeit genug sein."

Er gab dem Arzte die Adressen zweier bei der La-Plata-Bank angestellter Herren, die er in seinem Namen um ihren Besuch bitten sollte. Schon eine Stunde später waren die Gerufenen zur Stelle und empfingen außer den erforderlichen Weisungen und Vollmachten eine von dem Direktor diktierte und eigenhändig unterzeichnete Verfügung, die den bisherigen Prokuristen Georg Henninger seiner Stellung enthob und ihm jedes weitere Betreten des Bankgebäudes untersagte.

Erleichtert atmete Werner auf, als er sich wenigstens von dieser Sorge befreit sah. Da sich aber wieder ziemlich heftige Schmerzen eingestellt hatten, verbot ihm Doktor Vidal für den Rest des Tages jede weitere Unterhaltung und sorgte überdies durch die Verabreichung eines einschläfernden Mittels dafür, daß er auch während des Alleinseins vor quälenden Grübeleien und aufregenden Gedanken bewahrt bleibe.

Ob nun aber die Dosis dieses Mittels nicht stark genug gewesen war, oder ob die dunklen Ahnungen und Befürchtungen, die ihn quälten, seinem Nervensystem eine erhöhte Reizbarkeit gegeben hatten — schon um mehrere Stunden früher, als Doktor Vidal es vorausgesehen, erwachte Werner aus dem künstlich erzeugten Schlummer. Es war Abend geworden, und nur der matte Schein eines Nachtlämpchens verbreitete ungewisse, dämmerige Helligkeit in dem Gemach. Ein leises Geräusch neben seinem Lager hatte Werner veranlaßt, den Kopf nach jener Seite zu wenden, und er sah, daß Isabella del Vasco eben im Begriff war, sich behutsam zu entfernen. Wieder stieg ihr das Blut in die Wangen, als ihr Blick dem seinen begegnete.

„Verzeihen Sie, Sennor, wenn ich Ihnen noch einmal durch meine Gegenwart lästig geworden bin," sagte sie halblaut und mit gepreßter Stimme. „Es war nicht meine Absicht, denn ich würde schon früher gegangen sein, wenn mir nicht Doktor Vidal gesagt hätte, daß Sie kaum vor Mitternacht erwachen würden."

„Und was bringt Sie auf den Gedanken, daß Ihre Gegenwart mir lästig sei? Ich freue mich ihrer vielmehr aufrichtig, denn ich habe Ihnen ja vieles zu sagen."

Isabella setzte ihren Weg nach der Tür nicht fort, aber sie kehrte auch nicht an das Bett zurück. Mit gesenktem Haupte und schlaff herabhängenden Armen blieb sie mitten im Zimmer stehen, wie in schweigender Erwartung dessen, was er ihr mitzuteilen wünsche.

Anfänglich kamen die Worte nur stockend und unsicher über Werners Lippen. Die eigentümliche Lage, in der er sich diesem Mädchen gegenüber befand, machte es ihm unsäglich schwer, den rechten Ton zu finden. Bald aber hatte das tiefe Mitleid mit ihrem traurigen Geschick den Sieg über seine Verlegenheit davongetragen, und er sprach zu ihr mit brüderlicher Wärme. Er dankte ihr für alles, was sie an ihm getan, suchte sie mit tröstlicher Zuversicht auf eine glücklichere Zukunft zu erfüllen, und gelobte, ihr in allen Lebenslagen als treuer Freund zur Seite zu stehen.

Sie hörte ihn an, ohne ihn zu unterbrechen und ohne ihn anzusehen. Ihr Gesicht war wieder sehr bleich geworden, und von Zeit zu Zeit zuckte es schmerzlich darüber hin. „Was Sie mir da sagen," erwiderte sie, „sind doch nur Worte — nichts als Worte! Was soll ich mit ihnen beginnen?"

„Freilich sind es nur Worte. Aber was vermöchte ich Ihnen in diesem Augenblick anderes zu geben?"

„Nein, Sie können mir nichts anderes geben," sagte sie herbe. „Und weil Sie es nicht können, ist es wohl besser, von alledem gar nicht zu reden. Es gibt Wunden, die jedes Trostwort nur von neuem bluten macht. Und Sie sehen ja, daß auch ich keinen Versuch mache, Sie zu trösten."

„Mich zu trösten? Ja, glauben Sie denn, daß ich eines Trostes bedürftig sei?"

„Um so besser, wenn ich mich darin getäuscht habe. Aber ich wähnte bis zu diesem Augenblick, Sie hätten meine Base Conchita geliebt."

Entsetzt war Werner emporgefahren, und namenlose Seelenangst spiegelte sich in seinem Gesicht wie in seinen weit geöffneten Augen. „Was ist's mit Conchita? Sprechen Sie — ich beschwöre Sie!"

Sie rührte sich nicht aus ihrer bisherigen Stellung, und ihre Stimme hatte noch immer denselben matten, gleichgültigen Klang, als sie erwiderte: „So wußten Sie noch nicht, daß Conchita verschwunden ist — seit vier Tagen spurlos verschwunden, und daß es keine Hoffnung mehr gibt, sie lebend wiederzufinden?"

Nur ein dumpfes Stöhnen wurde von dem Lager des Kranken her vernehmlich. Werner war in die Kissen zurückgesunken, und dunkle Röte bedeckte sein Gesicht, seine Lippen bewegten sich, aber kein verständliches Wort, nur ein dumpfes Stöhnen kam aus seiner Kehle.

Mit einem gellenden Aufschrei flog Isabella auf ihn zu und warf sich neben dem Lager in die Knie. „Werner — mein Geliebter! Sieh mich an — sprich nur ein Wort! Nein, nein, das habe ich ja nicht gewollt!"

Seine Augen richteten sich auf ihr Gesicht, aber in ihrem Ausdruck war etwas, das sie aufs neue tödlich erschreckte. Sinnlos vor Angst lief sie zur Tür, auf deren Schwelle sie fast mit Doktor Vidal zusammengeprallt wäre.

Mit beiden Händen umklammerte sie seinen Arm und zog ihn nach dem Lager hin. „Retten Sie ihn, Doktor! — Er stirbt — und ich — ich habe ihn gemordet!"

In äußerster Bestürzung blickte Don José auf den Patienten, um sich dann mit zornsprühenden Augen gegen Isabella zu wenden. „Verlassen Sie auf der Stelle dies Zimmer und hüten Sie sich, seine Schwelle wieder zu überschreiten! Sie werden mir später Rechenschaft geben über das, was hier geschehen ist. Schicken sie mir jetzt meinen Diener!"

Es kostete sie ersichtlich einen furchtbaren Kampf, sich aus der Nähe des geliebten Mannes zu entfernen, aber als Don José seinen Worten durch eine gebieterische Handbewegung noch größeren Nachdruck gab, wagte sie keinen Widerspruch mehr und ging schluchzend hinaus.

Sie tat einige Schritte durch das Nebengemach, dann aber fiel sie, ohne einen Laut von sich zu geben, schwer auf den Teppich nieder, und dort lag sie regungslos noch immer, als Doktor Vidal beinahe zwei Stunden später erschöpft und mit sorgenvollem Antlitz aus dem Krankenzimmer trat.

(Fortsetzung folgt.)

„Plaudrßiges Annoncieren in der bestverbreitetsten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Wandelbilder.

Ein Kulturbild aus dem dunkelsten Indien. Eine seltsame Tragödie des finstersten Aberglaubens wird aus dem indischen Ort Burdwan berichtet, wo ein Mann namens Bahamidan seine Frau mit ihrer Zustimmung ermordete, um dadurch eine geheimnisvolle religiöse Zeremonie zu vollziehen. Bahamidan war in den Bann einer jener mystischen Riten gekommen, die in Indien viele Anhänger besitzen; er glaubte, daß er durch Zauber die Kraft erlangen könne, Tote wieder zum Leben zu erwecken, aber um diese Magie zu erproben, bedurfte er einer Leiche. Lange mühte er sich vergeblich, einen Toten zu finden, an dem er seine seltsamen Zeremonien ausführen könnte; als es ihm nicht gelang, schlug er seiner Frau vor, sie sollte ihn in der Krönung seiner mystischen Studien unterstützen, indem sie ihr Leben für ihn opferte. Er versicherte ihr feierlich, er würde sie sogleich wieder zum Leben erwecken, wenn er an der Leiche die vorgeschriebenen Riten vollbracht habe. Um Mitternacht folgte die ergebene Gattin dem Manne an die Stätte, wo früher die Leichenverbrennungen stattgefunden hatten, und ließ sich hier von ihm freiwillig in zwei Stücke zerschneiden. Im Angesicht des blutenden Opfers brachte der unglückliche Fanatiker dann seine Verehrung der Göttin Kali dar, zu der diese Sektierer beten. Nachdem er die Zeremonie vollbracht hatte, glaubte er, nun im Besitz der Kräfte zu sein, um die Gattin zum Leben zu erwecken. Er versuchte es mehrere Stunden lang — vergeblich. Die Polizei fand ihn an der Stätte seines Verbrechens, laute Klagen und Selbstverwünschungen ausstoßend, in völliger Verzweiflung über die zerstückelten Glieder seines opfermutigen Weibes gebeugt.

Modernes Empfinden.

Von M. A. von Markovics.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Fünf bis sechs Individuen männlichen Geschlechts lagen, bereits in Lumpen gehüllt, in einem Winkel und schliefen. An der Wand, vor dem Eingang, saß ein junges Weib und tränkte ihr Neugeborenes, während der Vater des Kindes, ein blasser, abgezehrter Arbeiter, die Hände in den Taschen, neben ihr stand. Zwei Taglöhnerinnen, mit Kalk und Mörtel bespritzt, waren um ein Paar blaue Strümpfe in Streit geraten und schimpften einander weidlich, während ein Bursche und eine junge Dirne gemeinsam auf einer Lagerstatt saßen und einander neckten. Zwei ältere Männer spielten beim Schein der trüben Lampe Karten auf einem Brette, das sie über die Knie gelegt hatten, und neben ihnen hockte ein Krüppel, der auf einer großen und schönen Harmonika den „Sehnsuchts-Walzer" zum Besten gab, sein Weib kämmte einen heulenden, rothaarigen Jungen.

Nur einen Winkel des Kellers gab es, der sauberer gehalten, ein Bett mit weißen Linnen aufwies. Dort stand auch ein kleiner, wurmstichiger Tisch, auf dem ein zottiges Schäfchen und eine abgegriffene Puppe sich gut vertrugen. An der Wand hing das Bild einer schönen, jungen Frau in schwarzem Holzrahmen. Das war auch der einzige Schmuck des Kellers.

In dem Bett aber lag ein Kind; ein Mädchen von sieben Jahren, bleich und mit hektischen Rosen auf den Wangen, mit großen, blauen, fieberhaft glänzenden Augen und einer Fülle von lockigem Goldhaar, das über das Kopfpolster flutete. Als wäre dies Plätzchen geheiligt, so traute sich keiner der Unterkunft Suchenden in die Nähe der Kleinen, und selbst der brutalste Geselle ging in eine andere Ecke, um zu lärmen.

Zu diesem Bett tappte sich der Blinde und wurde von der Kleinen zärtlich begrüßt. Sie streichelte ihm das silberweiße Haar und den Bart und flüsterte leise, von öfterem, trockenem Husten unterbrochen:

„Bist du da, Großvater? Und hast du mir auch was mitgebracht? Ach, mir war heute so bang nach dir — und der lange Matthias hat sein Weib so geschlagen —."

Auch Mutter Therese kam an das Bett. Sie nahm den Gulden für das Bettchen — denn es war Sonnabend — als Wochenmiete entgegen und raunte dem Blinden zu:

„Ich bin froh, daß Sie da sind! Else ist heute schon dreimal ohnmächtig gewesen, ich kann doch nicht immer bei ihr sein. Der Doktor sagt, es gehe zu Ende."

Der alte Mann begann zu zittern und drückte seine Lippen auf des Kindes Hände.

„Wart', ich werd' dich morgen beim Maurerpolier verklagen," schrie eines der keifenden Weiber und warf die Strümpfe, um die sie stritten, der anderen Taglöhnerin an den Kopf.

„Katharine" hatte ihren Strohsack neben dem kranken Kinde erhalten. Sie hätte sich gern demselben genähert, fürchtete aber, sich durch Wort und Geberde zu verraten.

„Hast du heute viel verdient, Großvater? Und spielst du noch immer die „Kleine Fischerin"?" fragte Elschen. — „Ich ginge so gern wieder mit dir absammeln —"

„Ich habe die Partie gewonnen! Sechs Trumpf — den König — und extra" —

„Was, du? Du bist ein Schurke! Ein Schwindler! Mein ist das Geld!"

Die Spieler waren in Streit geraten.

„Wenn ihr Krawall macht, werfe ich euch hinaus!" rief Mutter Therese und machte Miene, dem Worte die Tat folgen zu lassen. Ihre Fäuste waren gefürchtet. —

Katharine flüsterte mit dem Blusenmann, der sich zu ihr auf den Strohsack gesetzt hatte. Unterdessen kam der lahme Junge zurück und gab dem Blinden das Geld, das er zurückbrachte.

„Es ist ein funkelnagelneuer Kreuzer dabei!" sagte der Lahme vergnügt, und biß in ein Stück Schwarzbrot und gleich darauf in eine Gurke.

„Gib mir den Kreuzer," bat Elschen. Ihre Brust hob sich schwer atmend, die roten Flecken auf den Wangen brannten in Fieberglut. — —

„So hört einmal auf mit dem Gewinsel, Schwarzhahn! Der Satan soll mich holen, wenn ich euch das Jammerholz nicht noch auf euren dürren Knochen zerschlage!"

Das rief der blasse Arbeiter, dessen Kind unaufhörlich schrie und die Mutterbrust nicht nehmen wollte. Der rothaarige Junge des musizierenden Krüppels stellte das Duo her.

„Der Kopf schmerzt mich, Leon," sagte leise Katharine.

„Ohne Sorge, Sie gewöhnen sich schon daran," gab spöttisch ihr Begleiter zurück. Das Kind hatte den Kreuzer empfangen und matt lächelnd ihn fest in das Händchen geschlossen. Plötzlich rief es nach dem lahmen Jungen, der knirschend seine Gurke verzehrte.

„Du, Paul, morgen ist Sonntag! Da will ich aufstehen. Mutter Therese soll mir mein blaues Kleid anziehen, und dann gehen wir auf die Wiese, Blumen pflücken. Magst du? Und Großvater mit seiner Violine

Warenhaus

A. Eick & Comp.

Nikolaistrasse 5 **Dortmund** Balkenstrasse 36-38
beim Bezirkskommando.

Bekannt als reelles Verkaufshaus.

Empfiehlt:

Taschen-Uhren

:: in bedeutender Auswahl. ::

Herren- und Damen-Uhren

in Silber und Gold, mit starken Gehäusen und sehr guten Werken. — Weitgehendste Garantie für guten Gang und Güte der Uhren. — Großes Lager in Präzisions-Taschenuhren.

Uhrketten

Herren- und Damen-Uhrketten
in riesiger Auswahl.

Das neueste und beste in goldenen 585/1000 u. 333/1000 Damen- u. Herrenketten, Gold-Charnier-, Silber-Doublé, Amerik. Charnier-, Amerik. Doublé, Silber-, Tula-, Talmi- und Nickelketten, Perl- und Fantasieketten.

Goldwaren u. Schmucksachen

in allergrößter Auswahl:

Moderne Kolliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art mit und ohne Halskettchen, in echtem Gold und versch. Doublé-Qualitäten. — Damen- und Herrenringe in den modernsten Formen. — Broschen in jeder modernen Ausführung und Qualität. — Ohrgehänge und Ohrschrauben in neuesten Mustern. — Armbänder in Kettenform, Gliederfasson, Zug- und Reifen-Armbänder, Manschettenknöpfe, Chemisettknöpfe, Vorstecknadeln, Kreuze etc, etc.

Brillanten

Große Auswahl in

Damen- und Herren-Ringen mit Brillanten,
Broschen, Ohrgehängen mit Brillanten,
Medaillons, Vorstecknadeln mit Brillanten,
Damen-Uhrketten, Schieber mit Brillanten,
Platina-Colliers mit Brillanten.

Silberwaren

Bestecksachen in massiv Silber, echt silberne und alpacca versilberte Damen-Handtaschen, silberne Stock- u. Schirmgriffe, Zigaretteneluis, Feuerzeuge, Bonbonieren, Crayons, Servietten-bänder, Taschenbürsten, Zigarrenabschneider usw.

Bestecksachen in sehr guten versilberten Qualitäten.

Bowlen, Aufsätze, Schalen, Weinkühler, Konfekt- und Kuchenkörbe, Zuckerschalen, Butterdosen, Geeledosen, Kaffee- und Rahmservice, Cabarets, Leuchter, Salatiere, Menagen, Teemaschinen, Tortenschüsseln, Eisservice etc.

Bronzewaren

Figuren, Stutz- und Prunkuhren, Rahmen, Staffeleien, Schreibzeuge, Schmuck- und Uhrkästen, Salon-Uhren, Schreibtisch-Uhren, Vasen, Jardinieren etc.

Lederwaren

Albums mit und ohne Ständer in größter Auswahl, Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Brieftaschen, Aktentaschen, Reisetaschen, Geldtaschen, Damen- u. Herrentaschen in allen Größen u. Qualitäten.

Regulateur-Uhren, Freischwinger.

Große Haus-Uhren, Kuckucks-Uhren, Stand- und Konsol-Uhren, Wecker-Uhren usw.

Große Weihnachtsausstellung in den Geschäftslokalitäten

Größte Auswahl. Billigste Preise. Coulante Bedienung.

Täglich ununterbrochen geöffnet.

An den 3 Sonntagen vor Weihnachten jedesmal bis abends 8 Uhr.

Extra billiges Weihnachts-Angebot
in

Kinder-Konfektion!

Knaben-Paletots	12.95	7.75	3.90
Knaben-Anzüge	7.50	5.90	2.90
Knaben-Hosen	1.95	1.50	0.95
Germania-Kittel	1.95	1.65	1.45
Kinder-Kleider	7.75	4.90	2.95
Mädchen-Mäntel	10.75	8.75	5.90
Backfisch-Kleider	25.50	18.75	12.75
Pelerinen	9.75	7.50	6.75

Unsere Konfektion zeichnet sich aus durch vorzügliche Stoffqualitäten tadellosen Sitz, vorzügliche Verarbeitung und bietet obiges Angebot eine

selten günstige Einkaufs-Gelegenheit!

7781 In unserer grossen Spezial-Abteilung

Damen-Konfektion, Putz, Pelzwaren

ermässigte Weihnachtspreise.

Sinn & Co. Hagen.

Für unsere Krieger!

Unterzeuge wie:
Hemden, Jacken,
Hosen, Socken,
Lungenschützer,
Handschuhe, 6378
Taschentücher
empfiehlt in grosser Auswahl zu
billigen Preisen.

Kaufhaus Otto Marx
Ostenstrasse 20.

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Zwangsverkauf.

Am Samstag den 19. Dezember cr., vormittags 10 Uhr, werde ich beim Wirt Müller hierselbst 7789
1 Waschmaschine, 1 Kommode, 1 Ausziehtisch, 6 Rohrstühle, 1 Pultschrank und 1 Sopha
gegen bar versteigern.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Institut Boltz Einj., Fähnr Prim., Abitur
Ilmenau i Thür. Prosp. frei.

Beziehungen zu Uebersee,
Informationen über Deutschlands Welthandel,
Deutsches Schiffahrts- und Marinewesen
gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands
Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Beilagen, u. a.:

Handels- u. Börsenblatt · Schiffahrts-Zeitung

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt.
Einzige deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachtvolle aktuelle Bilder
in künstlerischer Vollendung bietet
(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Probenummer kostenlos.

Tägliche Auflage mehr als **370000** (fortgesetzt steigend)

Inserate im Jahre 1913 **488000** (fortgesetzt steigend)

Knaben-Anzüge

Knaben-Ueberzieher, Knabenhosen, Sweater u. Sweater-Anzüge, Loden-Joppen, Pyjacks, Militär-Mützen für Knaben von 75 Pfg. an. 7780

Ueberwältigende Auswahl! — — Sehr niedrige Preise!

Bernhard Stern, Schwerte.



Wegen Geschäftsaufgabe Total-Ausverkauf

meines reichhaltigen Lagers **besserer u. billigerer Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren** mit **20** bis **50 Prozent Rabatt.**

Aeltere Gegenstände gebe ich zu jedem annehmbaren Preise ab.

Friedr. Sobbe [Uhrmacher und Juwelier] **Dortmund**

Geschäftsgründung 1882. **Kuckelke 36, Burgwall-Ecke.**

Fernruf 1304. 7785 **Daselbst Ladenlokal zu vermieten.**



Zu den billigsten Tagespreisen empfehle: 7794

Erdnußmehl
Baumwollsaatmehl
Malzkeime
Biertreber
Brennereitreber
Weizenkleie
Palmkernmehl
Melasse

L. Weinberg

Nur einige Tage!

Restaurant „Zur guten Quelle"
Schwerte, Sedanstr. 26.

Lebendfrische
Nordsee-Seemuscheln
Portion 35 Pfg.
Verkauf außer dem Hause Pfund 10 Pfg.
Um geneigten Zuspruch bittet
7790 **Franz Seligmann.**

Nur einige Tage!

Rheinisches **Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke.
Hausenkrug.

Landsturmaufruf!

Durch Allerhöchste Verordnung vom 27. November d. Js. sind infolge des Gesetzes betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 sämtliche Angehörige des Landsturms 2. Aufgebots, die aus dem 1. Aufgebot übergetreten sind, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufzurufen

Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen.

Die Anmeldung der aufgerufenen **unausgebildeten** Landsturmpflichtigen vom 39. bis 45. Lebensjahre zur Stammrolle hat für alle im Landkreise Hörde wohnenden **vom 16. bis 20. Dezember 1914** bei den Ortsbehörden (Aemtern) zu erfolgen. Zur Anmeldung sind verpflichtet die Geburtsjahrgänge 1875, 1874, 1873, 1872, 1871, 1870, und 1869, letzterer Jahrgang jedoch nur soweit die Landsturmpflichtigen nach dem 26. November 1869 geboren sind.

Die Anmeldung hat persönlich unter Vorzeigung der Militärpapiere zu erfolgen.

Landsturmpflichtige, die sich im Ausland aufhalten, haben sich, soweit dies möglich, und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den Deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führenden Listen zu melden.

Vom Aufruf sind nicht betroffen die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemusterten. Ausmusterungsschein gelbe Farbe. Diejenigen Pflichtigen aber, die mit Zuchthaus oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft und deshalb vom Dienst im Heere oder in der Marine ausgeschlossen worden sind, (Ausschließungsschein rote Farbe) sind zur Anmeldung verpflichtet.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle nicht in der vorgeschriebenen Zeit bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M. St. G. B. 63, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist. 7733

Hörde, den 14. Dezember 1914.

Der Landrat.

Vorstehender Aufruf wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß Anmeldungen während der Bürostunden in der angegebenen Zeit auf dem hiesigen Amtsbüro, Zimmer Nr. 2, bewirkt werden müssen.

Westhofen, den 15. Dezember 1914.

Der Amtmann.

J. V. Gue Beigeordneter.

Puppenklinik

Alle Reparaturen an Puppen schnell und billig. 6722 Sämtliche Ersatzteile wie: Köpfe, Arme, Beine, Bälge (ansetzen gratis). Puppenperücken auch von ausgekämmten Haaren. Ferner: Zöpfe, Frisets, Perücken. Nur ungefä bte Natur Haar! Keine Fabrikware! Nur Selbstanfertigung! **Anton Suttmann,** Wilhelm-u. Bismarckstr.-Ecke

Anmeldung des ausgebildeten Landsturms der Infanterie zur Landsturmrolle.

Für den Landwehrbezirk II Dortmund wird folgendes bekannt gemacht:

Alle in den **Stadt- und Landkreisen Hörde** und dem **jetzigen Landkreis Dortmund** wohnenden Unteroffiziere und Mannschaften des **ausgebildeten** Landsturms der **Infanterie** (auch Gardeinfanterie), also die Leute, welche aus der Landwehr 2. Aufgebots ausgeschieden sind, am 14. August 1914 das 45. Lebensjahr aber noch nicht vollendet und bei der Fahne gestanden haben, haben sich an den nachfolgenden Tagen im **Kölnischen Hof hierselbst, Kölnischestr. 7. (a. Markt)** zur Landsturmrolle anzumelden.

Sonnabend, den 19. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags Buchstaben A—B
„ 1—5 „ nachmittags „ C—F

Montag, den 21. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags Buchstaben G—H
„ 1—5 „ nachmittags „ I—K

Dienstag, den 22. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags Buchstaben L—N
„ 1—5 „ nachmittags „ O—R

Mittwoch, den 23. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags Buchstabe S
„ 1—5 „ nachmittags Buchstaben T—Z.

Die zur Meldung verpflichteten Leute werden nach der Meldung sofort wieder nach Hause entlassen. Sie mögen daher ihre Arbeitsstellen nicht voreilig verlassen. Die Aufbietung hat lediglich den Zweck, einen Ueberblick über den vorhandenen Bestand zu gewinnen Die Einberufung findet erst nach Bedarf statt

Wer der Aufforderung zur Gestellung nicht an dem bestimmten Tage Folge leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten (M St G. B. § 64) und, wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft; (M St. G. B. § 68) sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Gestellungsfrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis von dem Aufruf zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist.

Bei Behinderung durch Krankheit ist dem unterzeichn. Bezirkskommando bis zur Stunde des befohlenen Gestellungstages ein ärztliches Attest, von der Ortsbehörde beglaubigt, vorzulegen

Die Militärpapiere oder sonstige Ausweise sind mitzubringen; von den verheirateten Leuten ist auch das Familienstammbuch vorzulegen.

Dortmund, den 16. Dezember 1914. 7768

Königliches Bezirkskommando II.

Die Weihnachtsfeier vom Kinderhort

findet Samstag, den 19. um 5 Uhr in der Aula der höheren Mädchenschule statt, die Mitglieder des Frauenverbandes werden freundlichst dazu eingeladen.

7784 **Der Vorstand.**

Wetterfeste Kleidung

Moderne Ulster
„ Paletots
„ Lodenmäntel
„ Pelerinen
„ Lodenjoppen
„ Anzüge

wasserdichte Regenmäntel
„ Oeltuchmäntel
und Kragen

schwere Wettermäntel u. Joppen

für Fuhrleute und Kutscher.

Hosen aus wetterfesten Stoffen.

Unsere Auswahl ist bedeutend!

Unsere Preise sind bekanntlich die billigsten!

A. Eick & Co.

Nikolaistr. 5 **Dortmund** Balkenstr. 36—38

beim Bezirkskommando. 6599

Das schönste
Weihnachtsgeschenk
ist ein
Schinken
aus der 7788
Schwerter Fleischhalle
Fernruf 183. — **Moltkestrasse 44.** — Fernruf 183.
Rollschinken, Nußschinken
Schinkenspeck alles in großer Auswahl.
Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Weihnachtsbitte!

Hier im **Marien-Hospital**
Sind wunde Krieger, reich an Zahl. —
Um ihre Weihnachtsfreud' zu mehren,
Möcht ihnen Christkind' auch bescheren.
Doch heuer ist die Not so groß,
Daß es bald allen Vorrats bloß.
Drum geht sein Ruf an „Die von Schwerte"
(Zufrieden ist's mit kleinem Werte):
Helft Kräfte spenden, Freud' bereiten,
Bei denen, die bald wiederum streiten.
Zeigt weiter Opfersinn hinieden!
Dafür schenk' ich euch Himmelsfrieden.
Bringt eu e Gaben bald heraus
In das Katholische Krankenhaus! 7787

Regenschirme

für Herren. Damen und Kinder. Beste Qualitäten.
Elegante Stöcke. Sehr billige Preise. 7779

Bernhard Stern, Schwerte.